

Die Post aus dem Riesengebirge.

Redaktion
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.;
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.

Erscheint täglich,
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.



Expedition
Schulstraße 12, Ecke der Promenade.

Insertions-Preis.
Für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile 15 Pf.
Reklamen 30 Pf. pro Zeile.

Ausgabe Abends 6 Uhr
für den nächstfolgenden Tag.

Nr. 197.

Hirschberg, Mittwoch, den 24 August 1892.

13 Jahrg.

Man abonnire

bei den Postanstalten, Landbriefträgern oder in der Expedition auf die

„Post aus dem Riesengebirge“
welche mit täglicher Roman-Beilage und
illustrirtem Sonntagsblatt für den Monat
September

nur 35 Pf. kostet.

Insertate finden in der „Post aus dem Riesengebirge“, welche den kaufkräftigen Theil der Bevölkerung zu ihren Lesern zählt, die wirksamste Verbreitung bei billigster Berechnung.

Sozialdemokratische Nothlage.

Im Oktober wird zu Berlin der diesjährige sozialdemokratische Parteitag zusammentreten. Der Hauptzweck derselben ist, die Agitation zu kräftigen und die Genossen zu größeren Geldopfern für die Parteikasse anzuspornen. Diesem Ziele wird hauptsächlich ein Vortrag des Abg. Liebknecht über die „allgemeine Nothlage“ dienen. Unter der allgemeinen Nothlage steht natürlich diejenige der Sozialdemokraten obenan. Ist es einerseits sehr sonderbar, daß man die angebliche Nothlage der Sozialdemokraten zur Füllung der Parteikasse benützt und die angeblich nothleidenden Genossen damit in eine noch größere Nothlage treiben will, so wird andererseits auf diese Nothlage ein bezeichnendes Licht durch einen Vorgang geworfen, der uns als verbürgt mitgetheilt wird. In einem Vororte von Berlin hatten jüngst die sozialdemokratischen Sängervereine sich ein Stelldichein gegeben. Ihre Mitglieder waren auch in Schaaren dorthin gepilgert und hatten sich in einem größeren Gasthause dieses Vorortes niedergelassen, um dem Sangesdrange freien Lauf zu lassen. Da zum Sange auch ein Trunk gehört, so machten sich die Herren über die Biervorräthe des betreffenden Gastwirths her. Glücklicherweise hatte dieser sich, da er den Durst der sozialdemokratischen Sänger bereits aus Erfahrung kannte, mit einer genügenden Stoffmenge versehen und so konnte er denn an einem einzigen Nachmittage an die Sänger 118 in Worten Einhundertundachtzehn Tonnen Bier abgegeben. Die Führer der sozialdemokratischen Sänger waren jedoch nicht bloß auf ihr und ihrer näheren Genossen leibliches Wohl bedacht, sondern gedachten aus diesem Massentronk auch für die Partei etwas herauszuschlagen. Sie bestimmten deshalb den Wirth, von jeder Tonne Bier 6 Mark in die sozialdemokratische Parteikasse zu zahlen. Die letztere hatte deshalb an einem Nachmittage von dem einzigen Sängerfest eine Einnahme von 708 Mark. Nachdem die „Genossen“ ihrem Sangesdrange, ihrem Durste und dem Parteigeiste damit Genüge gethan hatten, kehrten sie in gehobener Stimmung nach Berlin zurück. Wir theilen diesen Vorgang nicht mit, weil wir den Sozialdemokraten irgendwie ihr Vergnügen mißgönnen möchten, sondern lediglich deshalb, weil er ein vorzügliches Beweisstück für den von Herrn Liebknecht in Aussicht genommenen Vortrag abgibt. Man weiß ja schon im Voraus, was Herr Liebknecht vorträgt. Die Nothlage ist seinen Aeußerungen im „Vorwärts“ zufolge allgemein und nur die heutige Gesellschaftsordnung

ist daran schuld. Jener Vorgang illustriert dies aufs Beste. 118 Tonnen Bier an einem Nachmittage zahlen zu können, ist sicherlich das beste Zeichen für die Leere in den Portemonnaies der Sozialdemokraten. Dabei dem Wirth soviel über den von ihm beanspruchten Verdienst zahlen zu können, daß die Parteikasse 708 Mark erhält, ist der kräftigste Beweis dafür, daß es namentlich den Sozialdemokraten außerordentlich schlecht geht. Und wer trotzdem noch nicht an die Weisheit des Herrn Liebknecht glauben und die allgemeine Nothlage nicht als völlig erwiesen ansehen will, der ist eben ein — Bourgeois, ein Vertreter des heutigen Klassenstaates, der einst vom sozialdemokratischen Ansturm über den Haufen geworfen werden soll. Es geht nichts über sozialdemokratische Folgerichtigkeit.

Kundschau.

Deutsches Reich. Berlin, 23. August 1892. Unser Kaiser unternahm am Montag Morgen einen etwa zweistündigen Spazierritt. Von demselben zurückgekehrt, arbeitete Se. Majestät mit dem Chef des Civilkabinetts, empfing sodann den Präsidenten des evangelischen Ober-Kirchenraths, Dr. Barkhausen und nahm die regelmäßigen Vorträge des Marinekabinetts entgegen. Am Nachmittage empfing der Kaiser den Besuch des Prinzen Leopold von Bayern. — Der Kaiser begiebt sich heute, Dienstag, zur Hühnerjagd nach Rudow bei Berlin, dem Besitze des Vizepräsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses v. Benda. Am 2. September Abends soll die Abreise des Monarchen zur Elchjagd nach Schweden, am 5. September die Rückkehr von dort erfolgen und dann sich die Reise zu den Herbstmanövern nach Koblenz und Elßaß-Lothringen anschließen.

— Die Reichsregierung über die Parteien. Zur inneren Lage schreibt die Nordd. Allg. Ztg. in einem längeren Artikel: „Wir möchten unsere Meinung dahin zusammenfassen, daß, so lange eine Regierung die Geschäfte des Landes führt, welche, wie die jetzige, gut konservativ ist, in erster Linie die konservative Partei berufen sei, diese Regierung nach Möglichkeit zu stützen und damit sich selbst den Grad von berechtigtem und weitgehendem Einfluß zu sichern, den eine Partei in dem Maße gewinnt, in welchem sie sich fähig erweist, mit der Regierung aktuelle Politik zu machen. Sollten wir früher oder später eine liberale Regierung haben, eine liberale Regierung im vollem Parteilinne des Wortes, so wird es Zeit genug sein, die Konservativen davor zu warnen, gouvèrnemental zu sein oder zu werden. Früher hat eine solche Abmachung schwerlich einen verständlichen Zweck; sie kann nur dazu dienen, daß um so weniger konservative Politik gemacht werden dürfte, je mehr sich andere Parteien in der Rolle der gouvèrnementalen gefallen möchten, wenn die konservative ihren Beruf hierzu verkennen sollte.“

— Eine Aufbesserung der preussischen Volksschullehrer steht in Sicht: Gutem Vernehmen der Nordd. Allg. Ztg. nach ist Seitens der Berliner Unterrichtsverwaltung angeregt worden, in den nächstjährigen Staatshaushalt eine größere Summe zur Aufbesserung der Lage der Lehrer an Volksschulen einzustellen.

— Dem Sekondlieutenant v. Lucius vom 1. hessischen Husarenregiment Nr. 13 ist, wie das Militärwochenbl. meldet, der Abschied bewilligt worden. Herr von Lucius hat bekanntlich vor einigen Monaten in Mainz Veranlassung zu bedauerlichen Auftritten gegeben.

— Zur Sonntagsruhe. Eine wichtige Bestimmung bezüglich der Regelung der für das Handelsgewerbe bereits in Kraft getretenen und für Industrie und Handwerk noch bevorstehenden Sonntagsruhe betrifft die im § 105a der Gewerbeordnungsnovelle vom 1. Juni 1891 enthaltene, den Landesregierungen übertragene Befugniß zur Festsetzung derjenigen Tage, welche als Festtage zu gelten haben. Von dieser Befugniß brauchte bisher noch nicht überall Gebrauch gemacht zu werden, weil der Beginn der Sonntagsruhevorschriften für das Handelsgewerbe gerade in die festtagslose Zeit des Kirchenjahres gefallen ist. Die Landesregierungen, werden sich jedoch, soweit dies bisher nicht schon geschehen ist, nunmehr baldigst an eine Feststellung derjenigen Tage machen, an welchen ebenso wie an den 52 Sonntagen des Jahres die Sonntagsruhevorschriften Platz greifen sollen. Für Elßaß-Lothringen ist dies kürzlich durch eine Ministerialverordnung geschehen. Danach haben in den Reichslanden als Festtage im Sinne der Gewerbeordnung zu gelten: Neujahr, Ostermontag, Christi Himmelfahrt, Pfingstmontag, Maria Himmelfahrt, Allerheiligen, der erste und zweite Weihnachtstag, sowie in denjenigen Gemeinden, in welchen sich eine protestantische Kirche oder eine Simultankirche befindet, Charfreitag. Es würden also in Elßaß-Lothringen, falls nicht etwa einer der genannten Festtage mit einem Sonntage zusammenfällt, 60 bzw. 61 Tage des Jahres den Sonntagsruhevorschriften unterworfen sein. Natürlich wird in anderen Staaten, namentlich in den überwiegend protestantischen die Regelung dieser Angelegenheiten anders ausfallen. Jedenfalls werden der Charfreitag sowie Maria Himmelfahrt und Allerheiligen andere Plätze erhalten. Indessen kann man es als sicher ansehen, daß, wie auch die Entscheidungen der einzelnen Landesregierungen ausfallen werden, etwa 60 Tage im Jahre den Sonntagsruhevorschriften unterworfen sein werden.

— Der bisherige preussische Gesandte beim Vatikan, Herr v. Schlözer, begiebt sich am heutigen Dienstag zum Besuch bei dem Fürsten Bismarck nach Barzin; Ende September wird Herr v. Schlözer nach Rom zurückkehren, wo um diese Zeit sein Nachfolger, Herr v. Bülow, die Geschäfte übernehmen wird.

— Die deutsche Regierung hat, wie aus Kopenhagen geschrieben wird, fünfzehn Fischern in Strandby, die die Besatzung des bei genanntem Ort verloren gegangenen deutschen Schoners „Arthur“, Kapitän Groth, gerettet haben, eine Belohnung von je 45 Kronen auszahlen lassen. Von der dänischen Regierung erhielten die Fischer je 15 Kronen.

— Die französische Regierung hat nunmehr offiziell die Abberufung des Generalkonsuls Jacquot von seinem Amte in Leipzig und die Versetzung desselben in gleicher Eigenschaft nach Amsterdam angeordnet. Damit dürfte die bekannte Angelegenheit ihren Abschluß gefunden haben.

— Für die bevorstehende Reichstags-
ersatzwahl im Wahlkreise Halle-Verford waren
ein freisinniger, ein nationalliberaler und ein konser-
vativer Kandidat aufgestellt. Eine Anzahl von Frei-
sinnigen macht jetzt durch Erklärung bekannt, für
den nationalliberalen Kandidaten stimmen zu wollen.

— Die Hamburger Sozialdemokraten
sind bei dem Versuche, unter nichtigen Vorwänden
die Arbeitgeber der Brauereibranche zu vergewaltigen,
unterlegen. Sobald man merkte, das Ding werde
schief gehen, trat man parteioffiziell den Rückzug an.
Darnach war die Aufhebung des frivolen Weises
verhängten Boykotts nunmehr eine Frage der Zeit.
Seitens der Brauereileiter soll folgende Bekannt-
machung erlassen werden: Die unterzeichneten Brau-
ereien haben nach aufgehobenem Boykott beschlossen,
den Wünschen der Kartellkommission entgegen zu
kommen, indem sie die am 16. August entlassenen
Braucher und Hilfsarbeiter wieder in Arbeit nehmen,
soweit noch Stellen offen sind, auch ihren An-
gestellten nach wie vor völlige Freiheit der Bewe-
gung in politischer sowie gewerkschaftlicher Beziehung
gewähren.

— Irrthümlich verhaftet. Nach einer
Meldung aus San Sebastian hatte die dortige
Polizei den dort am Hofe der Königin von Spanien
wellenden Geschäftsträger der Vereinigten Staaten
von Nordamerika im Irrthum über seine Person
verhaftet. Der Präsekt hatte die sofortige Frei-
lassung verfügt, den Verhafteten um Entschuldigung
gebeten und die betreffenden Polizeibeamten abgesetzt.
Der Zwist ist damit erledigt.

— In Bern ist am Montag der internationale
Friedenskongreß, zu welchem 308 Teilnehmer er-
schienen waren, durch den Bundesrath Roussonnet
eröffnet. Gut gemeint sind die Besprechungen sicher-
lich, aber an praktischen Erfolg ist nicht zu denken.
Die Franzosen sind die Letzten, welche durch derartige
Verhandlungen sich anderen Sinnes machen lassen
werden.

— Der französische Unterrichtsminister
hat verfügt, daß, vom neuen Schuljahr angefangen,
an allen französischen Gymnasien russisch gelehrt
wird. Diese zarte Aufmerksamkeit wird zwar in
Petersburg angenehm vermerkt werden, aber haar
Geld wäre sicher den Russen angenehmer gewesen.

— Die Gesamtzahl der an der Cho-
lera in Rußland bis zum letzten Sonntag Ge-
storbenen wird auf rund 50000 geschätzt, dürfte in
Wahrheit aber noch ganz erheblich höher sein. —
Kaiser Alexander wird sich im September zu den
Jagden nach Spala begeben; der Minister des Aus-
wärtigen, Herr von Giers, wird morgen oder über-
morgen seine Auslandsreise antreten, die ihn zuerst
nach Berlin führt. — Der Kaiser hat entschieden,
daß der Finanzminister Wyszynegradski im Amte
bleiben soll. Von seinem Departement werden nur
die Refforts für Handel und Zölle abgetrennt und
dem Verkehrsminister Witte übertragen, welcher auch
die Handelsvertragsverhandlungen mit dem deutschen
Reiche i. Z. führen wird. — Petersburger Jour-
nale erklären, der Sultan habe versichert, er werde
seine Politik gegenüber dem Fürstenthum Bulgarien
nicht ändern. Wenn er so bleibt, wie er ist, werden
die Bulgaren auch wohl sehr zufrieden sein.

— Der bulgarische Ministerpräsident
Stambulow ist von einem französischen Journa-
listen interviewt und hat diesem erklärt, daß bald
weitere erbauliche Enthüllungen über Rußland ver-
öffentlicht werden würden. Vor zwei Jahren habe
er in Petersburg die offizielle Anerkennung der heu-
tigen Verhältnisse in Bulgarien nachgesucht und um
die Bedingungen gebeten. Die Antwort sei gewesen:
Die bulgarische Politik müsse sich nach Rußland
richten, an der Spitze der Armee müßten russische
Offiziere stehen und in Burgas eine russische Flotte
Ankerort erhalten. Natürlich sind diese Forderun-
gen kurz, aber bestimmt abgelehnt worden.

— Auf dem Pamirgebiet in Centralasien
sind jetzt eine Anzahl englischer Offiziere zur Kon-
trolle der Bewegungen der Russen eingetroffen. Da
diese Offiziere von zahlreichen Bedienten und Reit-
knechten begleitet sind, so gewinnt die Mission ganz
genau den Charakter einer militärischen Expedition.

Locales und Provinzielles.

Hirschberg, 23. August 1892.

* [Conferenz.] Gestern fand in Löwenberg
eine Conferenz einer Anzahl Herren statt, welche

für den bereits vor einigen Jahren eingehend er-
örterten Bahnbau Löwenberg-Lahn-Hirschberg weiter-
gehende Interessen haben. Bekanntlich ist vom
Eisenbahnministerium der Firma Koppel u. Co. in
Berlin die Genehmigung zum Bau einer Secundär-
bahn von Sagan über Siegersdorf und Naumburg
nach Löwenberg erteilt, und besteht die Absicht,
mit der erwähnten Firma bezüglich der weiteren
Fortführung der Strecke von Löwenberg über Lahn
nach Hirschberg in Unterhandlungen zu treten. An
der Conferenz theilnahmen sich Vertreter der interes-
sierten Communen sowie verschiedene Industrielle,
deren Interessen durch den Bahnbau Förderung er-
halten würden. Den in die Wege geleiteten Be-
strebungen ist der beste Erfolg zu wünschen.

* [Zu dem Thema „Erlangung einer
besseren Bahnverbindung zwischen Bres-
lau und Hirschberg“] enthält die „Schles. Ztg.“
einen Artikel, aus dem wir Folgendes hier wieder-
geben: Bevor die eingeleiteten Bestrebungen, um an
Stelle der gegenwärtigen, nach verschiedenen Rich-
tungen hin sehr ungünstigen Bahnverbindung zwi-
schen Breslau und Hirschberg eine gradlinigere und
in Folge dessen eine schnellere und billigere Linie
über Striegau und Vollenhain zu erhalten, ihre
Verwirklichung finden, wird voraussichtlich noch eine
geraume Zeit vergehen, während deren wir auf die
Benutzung der alten, in wunderlichen Umwegen
verlaufenden und zwei verschiedenen Betriebsämtern
der Berliner Eisenbahndirection angehörenden Linie
über Sorgau, Dittersbach und Ruhbank angewiesen
bleiben. Es muß daher zunächst darauf Bedacht
genommen werden, die Unbequemlichkeit der gegen-
wärtigen Verbindung wenigstens einigermaßen zu
verringern. In diesem Sinne dürfte zunächst ganz
besonders folgende Zugverschiebung sich als zweck-
mäßig erweisen. Von den vier im Sommerfahr-
plane vorgesehenen Zügen, die von Hirschberg nach
Breslau durchgehen oder directen Anschluß nach
der Provinzialhauptstadt haben, kommt, wie in der
am 10. Juni abgehaltenen Sitzung des Bezirks-
eisenbahnratheß Berlin mitgetheilt wurde, der Schnell-
zug 601, ab Hirschberg um 7 Uhr 20 Minuten
Abends, im Winter wie schon seit mehreren Jahren
in Wegfall; der um 3 Uhr 20 Minuten von Bres-
lau wird nur bis Dittersbach geführt, geht um 5
Uhr 48 Minuten wieder nach Breslau zurück und
stellt so den directen Anschluß an den um 4 Uhr
7 Minuten Nachmittags von Hirschberg abgehenden,
von Berlin nach Glatz durchgehenden Personenzug
301 her. Es wird also auch im kommenden Win-
ter eine viermalige Verbindung in der Richtung
Hirschberg—Breslau bestehen, gebildet aus den drei
durchgehenden Zügen ab Hirschberg um 6⁵⁰ früh,
12⁵ Mittags und 5 Nachmittags und dem Zuge
nach Glatz um 4⁷ Nachmittags, der in Dittersbach
Anschluß nach Breslau hat. Von 5 Uhr ab bis
zum nächsten Morgen um 7 Uhr, also 14 Stunden
lang, ist kein Personenverkehr nach Breslau vorge-
sehen, und die Reisenden, welche bis 5 Uhr und
später noch in Hirschberg zu thun haben, müssen
entweder in Hirschberg übernachten oder den unbe-
quemen und kostspieligen Umweg über Kohnfurt
machen. Es liegt demnach auf der Hand, daß die
jetzige Vertheilung der Züge äußerst ungünstig ist
und einer Aenderung dringend bedarf. Da in der
erwähnten Sitzung des Bezirksbahnratheß Berlin
von den Vertretern der Eisenbahnverwaltung die
Erklärung abgegeben wurde, daß die Einlegung
eines neuen Zuges von Hirschberg nach Breslau
wegen der damit verbundenen Kosten zur Zeit un-
thunlich ist, so liegt die einzige Möglichkeit, die drin-
gend notwendige Besserung herbeizuführen, darin,
daß einer der vier vorhandenen Züge auf die späte-
ren Abendstunden verlegt wird. Aus der vorstehen-
den Zusammenstellung ergibt sich, daß sich diese
Verlegung nur auf den 5 Uhr-Zug beziehen kann,
der kaum eine Stunde nach dem Glatzer Zug Hirsch-
berg verläßt. So lange der Schnellzug Dittersbach
—Breslau mit dem Anschluß an den Glatzer Zug
nicht im Fahrplan vorhanden war, hatte der 5 Uhr-
Zug von Hirschberg Bedeutung; seitdem aber jene
Verbindung hergestellt worden ist, dürfte sich kaum
ein triftiger Grund dafür angeben lassen, warum
dieser Zug so zeitig von Hirschberg abgelassen wird.
In seiner jetzigen Gestalt hat der 5 Uhr-Zug weder
von Lauban, noch von Schmiedeberg oder Peters-
dorf-Warmbrunn Anschluß; wird er jedoch verlegt,
etwa auf 7 Uhr oder etwas später, so hat er von

Petersdorf und Sonntags wenigstens, auch von
Schmiedeberg Anschluß. Auf den Nebenlinien der
Strecke Hirschberg—Breslau wird ebenfalls der
Anschluß und die Verbindung von Hirschberg und
nach Breslau verbessert; eine Aenderung in den
Anschlußzügen würde sich nur für je einen Zug der
Richtung Halbstadt—Sorgau und der Richtung
Königszell Liegnitz nothwendig machen, und auch
diese Aenderungen würden verhältnismäßig unbedeu-
tend sein im Vergleich zu der wesentlichen Verbesse-
rung zwischen Schmiedeberg, Petersdorf und Hirsch-
berg einerseits und den Stationen der Strecken
Hirschberg—Breslau, Ruhbank—Liebau, Felshammer
—Halbstadt, Dittersbach—Neurode und Königszell
—Frankenstein andererseits. Da außerdem durch
die gewünschte Verlegung der Staatsbahn-Verwal-
tung keinerlei Mehrkosten entstehen, so darf wohl
erwartet werden, daß das dringende Bedürfnis nach
einem Abendzug vom Gebirge nach der Hauptstadt
unserer Provinz seitens der Eisenbahn-Verwaltung
schon für den kommenden Winter berücksichtigt
werden wird.

* [Der nächste XXXV. Provinzial-
Landtag der Provinz Schlesien] wird vor-
ausichtlich im März 1893 in Breslau zusamen-
treten. Es erscheint deshalb zweckmäßig, wenn die
betheiligten Interessenten die Vorbereitung etwaiger
für den Landtag bestimmter Anträge auf provinzielle
Beihilfen zu Landesmeliorationen etc. derart zu be-
schleunigen, daß die Anträge mindestens 8 Wochen
vor Beginn des Landtages dem Provinzial-Ausschusse
vorgelegt werden können.

* [Von den Manövertrouppen in Posen.]
Auf dem Exerzierplatze bei Głowno fand Sonnabend
Vormittag vor dem kommandierenden General, Ge-
neral der Infanterie von Seede, die Befestigung
der 18. Infanterie-Brigade, Regiment der Königs-
gardiere, von Courbière und 5. Jäger-Bataillon,
unter Führung des Generalmajors Freiherr v. Orville
von Löwenklau statt. Ferner schreibt man aus Posen:
Allerhand Gerüchte von schweren Unglücksfällen, welche
in Folge der Hitze bei den militärischen Uebungen
bei Głowno und auf dem Rückmarsche nach den
Kasernen vorgekommen sein sollten, durchschwirten
Sonnabend Mittag die Stadt; unter anderem wurde
sogar behauptet, daß ein Soldat am Hirschlage ge-
storben sei. In der That sind sowohl draußen bei
Głowno als auch in den Straßen der Stadt mehrfach
Soldaten umgefallen und in benachbarten Häusern
durch lebende Getränke und dergl. erfrisch worden.
Das Gepäck der beiden Regimenter, welche an der
Brigadevorstellung bei Głowno theilgenommen waren,
wurde auf Befehl des Brigadeführers nach der
Stadt zurückgeführt. Wie uns jedoch auf Erkun-
digungen von zuständiger Seite versichert wird, sind
sämmliche vorgekommenen Fälle lediglich leichtere
Erkrankungen, welche durch die große Hitze und das
schlechte Trinkwasser hervorgerufen sind und keinerlei
ernstere Folge haben dürften.

* [Ueber die Bahn Tannwald-Landes-
grenze] wird aus Reichenberg i. B. neuerdings
geschrieben: Die neuerliche Tracierung der Lokalbahn
Tannwald-Landesgrenze hat gegenüber dem Projekte
einer alleinigen Abhäsionsbahn ergeben, daß von
demselben auch schon wegen der Kosten des etwa 3
Kilometer langen Tunnels durch den Kollhübel voll-
kommen abgegangen und auf dieser Bahn das Abtsche
System der normalspurigen kombinierten Zahnrad-
und Abhäsionsbahn wie bei der Erzbergbahn Bor-
dernberg-Eisenberg eingeführt wird, wie es auch bei
den meisten Schweizer Gebirgsbahnen sich bewährte.
Die Bahn erhält die Stationen Tannwald, Dessen-
dorf-Tiefenbach, Unter-Polaun, Wurzelndorf und
Neuwelt mit Anschluß an die Station Petersdorf
der schlesischen Gebirgsbahn.

* [Rothenburger Sterbekasse.] Für die
ordentliche Generalversammlung zu Gölitz am 10.
September ist eine sehr reichhaltige Tagesordnung
aufgestellt worden, aus der hervorgehoben sei: Ein-
führung einer Abschlußprovision von 1 pCt. der Ver-
sicherungssumme für die Einnehmer, Erhöhung der
Versicherungssumme bis zu 1000 Mk. Fortfall der
ärztlichen Untersuchung bis 600 Mk. Versicherungs-
summe, Fortfall der obrigkeitlichen Quittungsbeglau-
bigungen und damit Beseitigung des gesetzlichen
Stempels von 1,50 Mk. Ausdehnung des Geschäfts-
gebietes auf das Deutsche Reich, Einführung weiterer
Versicherungsmodalitäten mit abgekürzter Prämien-
zahlung, Beleihung und Rückkauf der Rassenbücher

Mittwoch, den 24. August 1892.

Ein deutsches Hausgesetz.

Es giebt wohl kein Gebiet, auf dem so viele Streitigkeiten, wenngleich sie nicht immer zum Prozesse führen, vorkommen, wie auf dem des Verhältnisses zwischen Hausbesitzer und Miether. Die schönen Zeiten, in welchen dies Verhältniß ein gewisses patriarchalisches Ansehen noch hatte, sind unwiederbringlich dahin, und darin sind in recht vielen Fällen weder Hausbesitzer noch Miether Schuld, die sich so häufig ein langes Sündenregister gegenseitig vorzuhalten pflegen, sondern eben nur die gesammte moderne Entwicklung. Mit den Grundstücken, die leider viel zu sehr schon Gegenstand der Speculation geworden sind, wird ein schwungvoller Handel getrieben, der ganz besonders in großen Städten und Industriebezirken den Hausbau enorm vertheuert. Dann ist heute ein Hausbau mit ganz anderen Lasten und Kosten verknüpft, als früher, das Publikum stellt ganz andere Ansprüche an die Einrichtung der Wohnungen, und so kommt Eins zum Andern, welches das Verhältniß zwischen Hauswirth und Miether in den allermeisten Fällen zu einem rein geschäftlichen macht, in welchem jeder Theil aufpaßt, daß er nicht zu Schaden kommt. Vielleicht könnte ja heute Manches anders sein noch, wenn Hausbesitzer und Miether sich alleammt den gemüthlichen Charakter der alten Zeit gewahrt hätten. Wahr ist, daß beide Theile häufig schlimme Erfahrungen machen: es fehlt nicht an zu energischen Hausbesitzern, es fehlt noch weniger an rücksichtslosen Miethern, welche in den gemietheten Wohnungen nicht mehr wohnen, sondern schon haufen, und zwar böß! So sind denn vielerlei Streitigkeiten entstanden und ganz wunderbare, mit Seltsamkeiten ausgestattete Miethsverträge dazu, die nicht selten erst recht zu Streitigkeiten Anlaß geben.

Die Beziehungen zwischen Hauswirth und Miether sind im Prinzip ungeheuer einfach, im Detail aber ungemein kompliziert, und was die Details anbelangt, so will natürlich jede Partei Recht haben. Schon bei der allerersten Frage kommt es hier leicht zu Zwistigkeiten: Was muß der Hausbesitzer leisten, welches sind seine unbedingten Pflichten, und was kann er wieder vom Miether verlangen? Man wird sagen, daß das Maas dessen, was ein Hausbesitzer zu leisten hat, sich wesentlich darnach richtet, wie er von seinem Miether bezahlt wird, wie er selbst Geld zur Verfügung hat, oder aber, wie er gerade seinem Charakter nach verlangt ist. Auf der anderen Seite wird betont werden, der Miether wird so sein, wie der Hausbesitzer ist. Das ist es aber gerade, mit diesen Stellungnahmen machen sich beide Theile das Leben schwierig. Weil keine festen, hausgesetzlichen Normen bestehen, streitet man sich und prozeßiert schließlich und doch könnte dieser ganze Streit verhütet werden, wenn klar und einfach festgestellt wäre, was Jeder mindestens zu leisten, was ein Jeder mindestens zu lassen hat. Die menschliche Wohnung hat doch eine höhere Bedeutung, als daß sie ganz und gar privater Vereinbarung überlassen werden könnte. Wer das will, dem mag das in aller Ewigkeit frei stehen; aber wir vermissen grundsätzliche Bestimmungen, die den Miethern vor manchem Aerger, den Hausbesitzern vor manchem Schaden bewahren, die von vornherein Jeden veranlassen, zu thun, was sie müssen. Jeder Hausbesitzer und jeder Miether weiß, daß dies so Einfache nicht einfach in der Praxis ist. Man läuft zu Sachverständigen und zur Polizei, und alle diese Wege könnten vermieden werden, wenn gesetzlich bei den Parteien das Gedächtniß geschärft wäre.

Vocales und Provinzielles.

Hirschberg, 23. August 1892.

* [Cholera nostras.] Die bakteriologische Untersuchung von Dejectionen der beiden am 18. und 19. d. im Ramlauer Kreise vorgekommenen und tödtlich verlaufenen Fälle von Cholera nostras hat auch bei den Reinculturen auf Gelatine die gänzliche Abwesenheit von Kommabacillen ergeben. Es war also unzweifelhaft Cholera nostras (Bredurchfall), an der jene beiden Personen gestorben sind. In neuester Zeit sind auch in Breslau mehrfach Fälle von Cholera nostras zu verzeichnen gewesen, von denen aber bisher nur einer tödtlich verlaufen ist.

* [Zur weiteren Förderung des Bahnprojecis Vollenhain — Merzdorf] für das bereits ein erfreuliches Interesse auch des Oberpräsidenten D. von Seydewitz und des Regierungs-Präsidenten Prinzen Hansjery zu Tage getreten war, wurde neuerdings von anderer Seite, unter Würdigung der schwierigen Terrainverhältnisse, eine Anzahl von Entwürfen ausgearbeitet, deren einer schließlich dem Minister der öffentlichen Arbeiten unterbreitet worden ist, damit derselbe sich davon überzeuge, daß die Möglichkeit einer befriedigenden Ueberwindung der vorhandenen technischen Schwierigkeiten nicht ausgeschlossen ist. Zur weiteren Verfolgung der Angelegenheit hatte sich überdies ein Comité gebildet, dem eine Anzahl von Herren aus Breslau und aus den beteiligten Kreisen beitrug. Dieses Comité hatte Einladungen zu einer Besprechung der Angelegenheit ergehen lassen, die Freitag Mittag im Sitzungssaale des Kreisständehauses in Vollenhain abgehalten worden ist. An derselben nahmen u. a. Theil: Oberbürgermeister Bender, Landtagsabgeordneter Geh. Commerzienrath Schöller, Präsident der Breslauer Handelskammer Geh. Commerzienrath Molinari, Syndikus der Breslauer Handelskammer Dr. Gras, Bankier Albert Holz aus Breslau, Fabrikbesitzer Opitz aus Breslau, erster Bürgermeister Richter, Stadtrath Linke und Fabrikbesitzer Hoffmann aus Hirschberg, Generalintendant Bolko Graf Hochberg aus Hohnsod, Graf Hoyos aus Lanterbach, Kammerherr von Putinus auf Brücken, Geh. Regierungs- rath Landrath von Wösch aus Vollenhain, Bürgermeister Gröper und Kreisbaumeister Bretschel aus Vollenhain, Landrath von Klitzing und Bürgermeister Werner aus Striegau, Landrath

— 50 —

geblieben und will mehr pointieren, um ihnen den Gewinnst wieder abzunehmen.“

„Helfe mir Gott,“ rief die geängstigte Frau, „aber diesesmal kann ich Dir nichts geben.“

„Sprich nicht so thöricht, morgen ist wieder ein Tag, und am Nachmittage wird sie erst begraben; also gieb nun das Geld heraus.“

„Weißling, schwöre mir bei der Leiche meines Kindes, daß Du nicht mehr spielen, daß Du wieder arbeiten und mit uns leben willst, und ich gebe Dir drei Thaler, um Deine Schuld zu bezahlen.“

„Meinst Du denn etwa, ich lasse mir Vorschriften von Dir machen? Gieb das Geld her, oder es geht Dir wie vor acht Tagen!“

Meine Mutter entfloß in die Kammer und warf sich vor dem Sarge des Kindes nieder.

„Komm' gleich zu mir herein und spiele nicht Komödie!“ schrie mein Stiefvater vom Stuhl aufspringend.

Ich stand regungslos auf meinem Plage und war unfähig ein Glied zu rühren, oder eine Silbe auszusprechen. Ein Gegenstand, der gegen meine Schulter fiel, als Weißling den Stuhl fort-schleuderte, erweckte mich aus meiner Betäubung. Ich griff danach — es war sein Gewehr. Nie hatte ich bis dahin eine Feuerwaffe in der Hand gehabt, jedoch zugehört, wenn der Stiefvater sie gebrauchte.

Weißling ging — da die Mutter sich nicht von der Stelle rührte — in die Kammer und griff nach ihrem losgelösten Haar um sie weiter zu zerren.

„Halt!“ rief ich jetzt und legte an, „meine Mutter soll nicht gemißhandelt werden!“

— 47 —

„Hat Ihr Herr Gemahl, Frau Gräfin, Ihnen nicht die Geschichte meines Lebens erzählt?“ fragte Leonhard.

„Mir ist nichts von Ihren früheren Verhältnissen bekannt, als daß Sie zwei Jahre in England gelebt haben,“ entgegnete Anna. —

„Hier wäre es ein Unrecht, länger zu schweigen, Frau Gräfin,“ rief Leonhard erregt, „denn so gewiß Sie Ihren Gemahl lieben und ehren, so werden Sie ihn doppelt verehren, wenn Sie erfahren, was er für mich gethan hat.“

Leonhard begann:

„Mein eigentlicher Name ist Schröder und ich bin in L. geboren, wo mein Vater Gärtner am botanische Garten war. Meine Eltern liebten sich herzlich und wendeten die treueste Sorge mir und meiner drei Jahre jüngeren Schwester zu. Als ich mein vierzehntes Jahr eben vollendet hatte, starb mein Vater; die Mutter legte einen kleinen Handel mit kurzen Waaren an, und erwarb nicht ohne Mühe, was wir zum Lebensunterhalt gebrauchten. Gustel, meine Schwester, war ein fränkliches Mädchen, das noch nichts im Haushalt leisten konnte, und ich Schüler der zweiten Klasse eines Gymnasiums. Der Mutter Lieblingswunsch war es, mich dereinst als Prediger auf der Kanzel zu sehen; ihr zu Gefallen unterdrückte ich meine Neigung zu den Pflanzen und Blumen und beschloß Theologie zu studiren. In dem Nachbarhause wohnte der Schlossermeister Weißling, ein feder, robuster Mann, der immer viel merkwürdige Geschichten zu erzählen wußte. Bald gewann er meiner Mutter Herz und wir bekamen einen Stiefvater. Das Leben im Hause veränderte sich nun ganz und gar; unser gemeinsames trauliches Geplauder in den Feierstunden hörte auf, und wir vernahmen nur Weißling's Heldenthaten auf dem Schießplatz, oder erfuhren die politischen Kannegiebereien seiner Zechbrüder. Meine sanfte Mutter bewunderte jedes seiner Worte, und war nicht-

Freiherr von Nitzhofen aus Jauer und Kaufmann Hiersemenzel aus Landeshut. Bei Beginn der Sitzung dankte Geheimrath Molinari den Herren, die sich bisher um die vorliegende Angelegenheit bemüht und die gegenwärtige Sitzung ermöglicht hätten. Geheimrath von Wösch begrüßte darauf die Erschienenen. Zum Vorsitzenden wurde Geheimrath Molinari, zum Schriftführer Bankier Albert Holz gewählt. Geheimrath von Wösch gab hierauf eine ausführliche historische Darlegung des im Jahre 1881 zuerst aufgetauchten Projectes einer Bahnlinie Striegau—Merzdorf, von der die Theilstrecke Striegau—Vollshain, allerdings nur als Nebenbahn, bereits eingeführt sei. Da nach den in die Öffentlichkeit gelangten Nachrichten der Minister der öffentlichen Arbeiten bei dem nächsten Landtage den Bau auch der Strecke Vollshain—Merzdorf zu beantragen beabsichtige, so erscheine es an der Zeit, besonders die Nothwendigkeit des Ausbaues nicht nur der neu zu genehmigenden Theilstrecke, sondern der ganzen Linie Striegau—Merzdorf als einer den Verkehr von Schnellzügen zulassenden Vollbahn zu betonen. Es handle sich hier um die Erzielung einer bringend nöthigen schnelleren und billigeren Verbindung des Gebirges mit Breslau und mit der schlesischen Wasserstraße, deren Voraussetzung allerdings die Herstellung einer recht bequemen und günstigen Einmündung der Vollenhain—Merzdorfer Linie in die Gebirgsbahn sei. Diese besondere Art der Einmündung, die auch der Kgl. Bahnbahn zu Gute kommen müsse, bedinge die Anlegung eines neuen, mehr westlich liegenden Personenbahnhofes für Merzdorf. Schließlich trug der Redner den Vortratt einer seinen Gedanken im wesentlichen wiedergebenden Eingabe an den Minister der öffentlichen Arbeiten vor, die hierauf besprochen wurde. An der Debatte theilhaftigen sich vorzugsweise Oberbürgermeister Bender, Syndicus Dr. Gras, Fabrikbesitzer Opitz, Bankier Holz und Landrath Freiherr von Nitzhofen. In der Besprechung wurde u. a. die Wichtigkeit einer Vollbahn, Striegau—Merzdorf als eines Mittelgliedes für den schlesisch-böhmischen Verkehr betont, zumal der Ausbau der Grenzstrecke südlich über Petersdorf hinaus nur noch eine Frage der Zeit sei. Der Verkehr (auch in Gütern) der neuen Bahn werde f. B. sicher alle mutmaßlichen Berechnungen übertreffen. Die vorgelegte Petition wurde in der Sitzung mit einigen redactionellen Aenderungen angenommen. Die Bereitwilligkeit des Schriftführers, auf der Stelle eine neue, die beschlossenen Abänderungen enthaltende Abschrift der Petition herzustellen, wofür ihm die verdiente Anerkennung zu Theil wurde, ermöglichte die sofortige Vollziehung derselben nach dem an die Sitzung sich anschließenden gemeinsamen Mittagsmahl. Nach dem Essen unternahmen die Herren noch eine Wagenfahrt über Rudelsdorf nach Merzdorf zur Besichtigung der von ihnen besprochenen Trasse, die u. a. einen Tunnelbau in sich schließt, da ein 30 Meter tiefer Durchbruch der Schneeverwehungsgefahr wegen wohl besser zu vermeiden sein dürfte. In Merzdorf trennten sich die Theilnehmer an der Sitzung. (Schles. Zig.)

o. Goldberg, 21. August. Seitens des Kaufmännischen und des Bürgervereins war eine Commission gewählt, die den Behörden die zweckmäßigsten Vorschläge über die Ausführung der Bestimmungen

über die Sonntagsruhe am hiesigen Orte machen sollte. Die Commission hat nunmehr den einstimmigen Beschluß gefaßt, die Behörden zu ersuchen, die gesetzmäßigen fünf Stunden für den Betrieb des Handels und Gewerbes auf die Zeit von 7 bis 9 und 11 bis 12 Uhr Vormittags sowie von 3 bis 5 Uhr Nachmittags freizulassen, ferner die vier Sonntage nach jedem Quartalsersten des Jahres für den geschäftlichen Verkehr in erweitertem Maße und endlich durch besondere Bekanntmachung die Sonntage vor den hohen Festen in gleicher Weise freizugeben. In diesem Gesuch ist betont, daß die Interessen des Handelsgewerbes der Stadt durch die jetzige Eintheilung der freigelassenen Stunden schwer geschädigt seien. Die Bewohner der Stadt seien geschäftlich in der Hauptsache von der Landkundschaft und dem Touristenverkehr abhängig.

m. Raumburg a. B., 21. August. In dem an der Hauptstraße Sommerfeld-Krossen a. D. belegenen Dörfchen Königswille hat am vorigen Sonntag ein furchtbares Feuer gewüthet. Zuerst hielt man das Feuer, das hier gesehen wurde für einen Waldbrand. Die Hälfte des Dörfchens, 6 Gehöfte, lagen innerhalb zwei Stunden in einem glimmenden Aschenhaufen. Alles ist den Leuten verbrannt, nichts außer dem Vieh, ist gerettet worden. Hühner, Tauben und Gänse verbrannten. Der Häusler und Handelsmann Rake fand seinen Tod in den Flammen, als er sein Geld noch retten wollte. Wie das Feuer entstanden ist, kann nur vermuthet werden. Bei der großen Dürre ist vielleicht ein Fünkchen auf ein Strohdach gefallen und schnell hat das Feuer an Ausdehnung gewonnen. Das Feuer entstand zur Mittagszeit. Die Leute waren kaum aus der Kirche von Göhren nach Hause gekommen. Die vielen Spritzen konnten gar nicht in Anwendung kommen, da die Brunnen bei der wochenlangen Dürre fast ausgetrocknet sind.

l. Hahnau, 21. August. In der Familie des Stellenbesizers Heiland zu Samitz ist der Typhus ausgebrochen. Am Freitage lagen bereits vier Personen krank darnieder. Um einer weiteren Ansteckungsgefahr vorzubeugen, ist das Gehöft gesperrt worden.

w. Bohlau, 21. August. Die verwittwete Bäckermeister Köhler in Riemberg, gegen die bekanntlich seitens ihres Gesellen ein Mordversuch verübt wurde, befindet sich außer Gefahr. Ihre Genesung steht außer Frage.

* Landeck, 22. August. Hier wurden vor einiger Zeit dem Gastwirth Adamek 50 Mark bares Geld aus dem Vertikow gestohlen. Der Zufall wollte es, daß man neben dem Vertikow eine Nelke fand, welche am selben Tage im Knopfloch eines bei Adamek als Kellner bediensteten jungen Mannes gepirngt hatte. Der Dieb wurde hierdurch sofort ermittelt.

* Gleiwitz, 21. August. Beim Feuermachen mit Petroleum verbrannt ist heut die älteste Tochter des Bahnwärters Pissarzowski zu Tichau. Ein jüngeres Töchterchen des Bahnwärters trug bei dem Unglück Wunden am Kopfe davon.

Handelsnachrichten.

Breslau, 22. August.

Weizen bei mäßigem Angebot unverändert, per 100 Kilogramm schles. w. 13.50—14.50—15.50 Mt., gelber 13.40—14.40 bis 15.50 Mt., feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Roggen nur f. u. trockene Qual. vert., per 100 Kilogr. 12.30—13.50—13.70 feinste Sorte über Notiz bezahlt. — Gerste behauptet, per 100 Kilogramm 14.70—15.10—15.50, weiße 17.50—18.50 Mt. — Hafer ohne Aenderung, per 100 Kgr. 13.00—14.00—14.80 Mt. — Mais gut verkäuflich, per 100 Kgr. 12.00—12.50—12.70 Mt. — Lupinen n. f. Qual. vert., per 100 Kgr. gelbe 8.00—8.50 bis 9.75 Mt., blaue 6.80—7.40—8.00 Mt. — Widem schwach gefragt, per 100 Kilogr. 13.00—14.00—14.50 Mt. — Bohnen schw. Umsatz, per 100 Kilogr. 15.50—16.00—16.50 Mt. — Erbsen ohne Aend., per 100 Kilogr. 18.00—19.00—20.00 Mt. — Victoria 18.00—19.00—20.00 Mt. — Schlaglein behauptet. — Delsaaten ohne Angebot. — Haussamen ohne Angebot 19.50—20.50 Mt. — Rapstuchen sehr fest, per 100 Kgr. schles. 12.75—13.25 Mt., fremder 12.50—13.00 Mt. — Leintuchen gute Kaufst., per 100 Kilogr. schles. 16.00—16.50, fremder 14.50—15.50 Mt. — Palmernstuchen sehr fest, per 100 Kilogramm 12.50—13.00 Mt. — Klee samen schwach gefragt, rother gut gefragt, 47—57—62—67.00 Mt., weißer ruhig, 32.00—40.00—50.00—60.00—75.00 Mt. — Schwedischer Klee ohne Angebot, per 50 Kilogr. 50—60—65—75 Mt. — Tannenklee ziemlich fest, 30—45—51.00 Mt. — Thyr othee schwach, 12—17—22 Mt. — Heu per 50 Kilogr. 3.30 bis 3.60 Mt. — Roggenstroh per 600 Kgr. 28—30 Mt.

lich erstaunt darüber, daß ich — so oft auch des Stiefvaters Blicke mich dazu aufforderten — seinen Erzählungen keinen Beifall schenkte. Ja, als er einst eine Geschichte vortrug, welche gegen die einfachsten Naturgesetze verstieß, mußte ich unwillkürlich auflachen. Mein Stiefvater wurde feuerroth, seine Augen rollten fürchterlich und er drohte, mich zu schlagen, der Mutter flehende Blicke hielten mich in Schranken und ich entfernte mich schweigend aus dem Zimmer. Weiskling's Leben ward immer wüster; schon am Nachmittage verließ er bald die Werkstatt und kam erst gegen Morgen nach Hause. Bitten und Thränen meiner Mutter blieben ohne Wirkung. In unserm Haushalt wurde es nun merklich knapper und mit sorgenvollem Blick betrachtete die Mutter jedes schadhaft werdende Kleidungsstück. Von der Schwester erfuhr ich, daß die Mutter nicht nur den ganzen Tag thätig war, sondern auch in den Nachtstunden oftmals Nähereien für geringen Lohn anfertigte. Und doch reichte ihr Verdienst nicht hin, die Führung unseres Haushaltes erforderliche Summe zu beschaffen. Denn der Stiefvater nahm — ehe er das Haus verließ — täglich eine nicht unbedeutende Summe aus der Ladentasse. Meine Schwester erkrankte schwer und der Arzt ordnete die sorgfältige Pflege an. Mit Dankes- thränen empfing das kranke Mädchen jede Labung aus den Händen der Mutter, wußte sie doch mit welcher Aufopferung sie beschafft worden war! Einst als ich mit ihr allein im Zimmer war, brach Gustel in Thränen aus und sagte:

„Ach Fritz, bitte Gott, daß er mich zu sich nimmt, mir ist doch nicht zu helfen und meine Pflege kostet so viel.“

„Die Mutter giebt Dir ja Alles so gern!“ wendete ich dann ein.

„Das weiß ich, Fritz, allein der Stiefvater drohte die Mutter zu schlagen, als neulich nicht genug Geld in der Kasse war, sie gestand, es wäre zu meiner Pflege ausgegeben.“

Mir schauderte und ich durchflog im Geiste alle Möglichkeiten, um mir etwas zu verdienen, und den Dulderinnen zu Hülfe zu kommen. Bald hoffte ich nach Prima versetzt zu werden, und wollte mich um Nachhülfe-Stunden bemühen. Doch schon vierzehn Tage vor Ostern wurde meine Schwester von ihren Dualen erlöst. Was im Haushalt irgend entbehrlich schien trug die Mutter zum Tröddler, doch die erlangte Summe reichte nicht hin, um die Begräbniskosten zu decken. Da die Tage milder wurden, nahm ich meinen Winterrock und brachte ihn auf das Leihhaus. Diese Sorge war nun erledigt; wir kleideten die todte Schwester an und legten sie in den Sarg. Gegen Abend kam der Stiefvater heim, welcher schon am frühen Morgen das Haus verlassen hatte, angeblich weil unser Stöhnen und Jammern ihm unerträglich sei. Mürrisch warf er sich auf einen Stuhl.

„Bist Du krank, Weiskling?“ fragte die Mutter.

„Nein,“ rief er, „aber das verfluchte Gesindel hat mir heute im Spiel alles Geld abgenommen! Gieb mir etwas zu trinken.“

Die Mutter reichte ihm ein Glas Bier.

„Das Gebräu ist ja nicht zu genießen, hole anderes Bier, Frau!“

„Lieber Vater,“ sagte sie bittend, „ich gab Dir heute das letzte Geld und habe nichts eingenommen, da ich den ganzen Tag auf der Straße war, um Alles zum Begräbniß zu bestellen, und auch beim Tröddler lange warten mußte.“

„Nun, wenn Du beim Tröddler warst, so hast Du doch Geld erhalten!“

„Nicht mehr, als ich nothwendig brauche!“

„Und Du glaubst, daß ich mich von Dir abtrösten lasse: ich muß Geld haben, denn ich bin den Schurken drei Thaler schuldig

nach zehnjährigem Versicherungsbefande (Beschluss der außerordentlichen Generalversammlung vom 16. August 1891). Die Generalversammlung wird bereits unter Vorsitz des neuen Directors Steuer stattfinden.

* [Einweihung des Aussichtsturmes auf der Tafelfichte.] Die Eröffnung des von dem Neustädter Anpflanzungs- und Verschönerungsvereine auf der Tafelfichte in Form eines stumpfen Kegels errichteten riesigen Holzturmes (20 Meter hoch) hat am Sonntag in festlicher Weise stattgefunden. Nach 12 Uhr ging der, Hunderte von Mitgliedern der Gebirgsvereine umfassende imposante Festzug auf der schönen, fast bis in die Nähe des Turmes führenden Hochstraße von Neustadt ab. Tausende von Gästen von nah und fern waren zu der Eröffnungsfeier erschienen. Nach Beendigung des offiziellen Theiles der Feier entwickelte sich ein fröhliches Volksfest, das bis in die Nacht hinein währte.

* [Polizeibericht.] Gefunden wurde: Ein Bandmaß auf der Berndtstraße und ein kleiner Schlüssel auf dem alten Schützenplatz. — Stehen geblieben: Zwei schwarze Regenschirme und drei Spazierstöcke im hiesigen Postamt. — Verloren: Ein Portemonnaie mit Inhalt vom Helikon bis Waldschlösschen.

P. Somnitz, 22. August. Ein in der vorigen Woche geisteter Hund, an dem, wie verlautet, die Tollwuth durch den Kreis-Thierarzt festgestellt wurde, wird die Verhängung der Hundesperre für den Amtsbezirk nöthig machen.

Δ Arnsdorf, 22. August. Der verfloßene Sonntag war für die evangelische Gemeinde der Dristhaften Arnsdorf, Steinkeiffen, Krummbühl, Duerkeiffen und Wolschau ein Festtag in des Wortes bester Bedeutung. Galt es doch das 150-jährige Jubelfest der Kirche zu feiern. Sonnabend Nachmittag von 2½ bis 5 Uhr wurde das Fest durch Geläut aller Glocken eingeleitet. Es folgte ein Nüchternes mit daran sich anschließender Beichte und heiligem Abendmahl. Diese Vorbereitungen zum Festtage endeten mit dem Blasen von Choralen, seitens der Kapelle vor der Kirche; in der Abendstille erschallten die feierlich erklingenden Weilen in weite Ferne. Der Jubeltag selbst begann mit Choralmusik vom Thurm und Glockengeläut. Früh 7½ Uhr traten auf dem Platze beim Pfarrhause die Schulkinder, die erwachsene Jugend, die Vereine, die kirchlichen Körperschaften, Vertreter der Amtsgemeinde und alle übrigen Gemeindeglieder zum Festzuge an. Derselbe hatte eine imposante Länge und setzte sich um 7½ Uhr in Bewegung, um sich um 8 Uhr mit den in langen Zügen herankommenden Gemeindegliedern in der Krummbühl, Duerkeiffen, Wolschau und Brückenberg an der Krummbühl zu vereinigen. Der Pastor Wohlhab-Wang bestieg eine hier aufgestellte grüne Kanzel und hielt eine erbauliche Ansprache. Gut gewählte Gesänge eröffneten und schlossen die Feier. Nachdem sich nun alle beieinigten Gemeindeglieder zu einem langen Zuge vereinigt hatten, begab sich dieser unter dem Gesange des Liedes „Ein feste Burg ist unser Gott“, nach dem Gotteshause, dem fleißige Hände ein überreiches Festgewand angelegt hatten. Das Innere der Kirche, einem wahren Schmuckstücke gleichend, bot einen herrlichen Anblick. Der Festzug umschritt die Kirche und bewegte sich zu einem Opfergange zum Altar, worauf er sich auflöste. Bis zum letzten Bläsen war die Kirche von den Festtheilnehmern gefüllt. Nach Geläut und Gesang hielt der Ortsgeistliche, Herr Pastor Günther, eine gediegene und zu Herzen gehende Festpredigt unter Zugrundelegung der Textesworte 1. Mose 28, 16 und 17 über die Bedeutung unseres schönen Gotteshauses als einer Wohnung Gottes und andererseits als einer Thür, die sich den Gläubigen zum Eingang in das Reich Gottes öffne. Liturgie und Segen schloß den wahrhaft erhabenden Festgottesdienst. Um 1 Uhr Mittags fand unter sehr zahlreicher Theilnahme ein gemeinsames Mittagbrot im Gerichtsfreischank statt. Verschiedene Reden und Toasten wirkten das Wohl und wirlten erhabend auf die festliche Stimmung der Anwesenden. In besonders ehrender Weise wurde des Herrn Kantor Kühn gedacht, der eine lange Reihe von Jahren hier in unermüdblicher Treue und reichem Segen gewirkt hat. Herr Kühn, welcher sich durch Kränklichkeit genöthigt sah, seine Amtsführung zu beurlauben, die er am 1. Juli d. J. erhielt, beabsichtigt, am 1. September nach Löwenberg überzusiedeln, es war also hierbei willkommene Gelegenheit geboten, dem Scheidenden nochmals Beweise von der Liebe und Verehrung zu geben, welche er sich hier in allen Kreisen in überreichem Maße erworben. Als Geschenk der evangelischen Schulgemeinde Arnsdorf wurde ihm durch Herrn Schulvorsteher Thiel ein Bildniß des Kaisers und der Kaiserin überreicht. Nachmittags 4 Uhr fand eine Nachfeier statt, bei welcher die Herren Superintendent Propst-Sionsdorf und Pastor Stolzenburg-Nieder-Seiffersdorf, welcher im Jahre 1890 hier als Vikar thätig war, erbauliche Ansprachen hielten. Herrn Kantor Kühn wurde durch Herrn Pastor Günther als Ehrengeschenk der evangelischen Kirchengemeinde eine Bibel überreicht. Der Ortsgeistliche beendete die Feier durch entsprechende Schlussworte und Segen.

Δ Schmiedeburg, 22. August. Am gestrigen Nachmittage fand im Saale des Schützenhauses eine Generalversammlung des Militär-Vergnügungsvereins statt, bei welcher 63 Kameraden anwesend waren. Derselbe wurde durch Herrn Geheimrath Richter mit einem dreifachen Hoch auf Sr. Majestät, Kaiser Wilhelm II. eröffnet. Aufgenommen wurden 3 neue Mitglieder. Hierauf folgte Berichterstattung über den Delegirten-tag des 13. Bezirkes des deutschen Kriegervereins, welcher am 24. Juli in Greiffenberg abgehalten wurde. Derselbe hatte der Schriftführer, Kamerad Leopold, übernommen. Für den hiesigen Verein ist von besonderem Interesse, daß im nächsten Jahre der Delegirten-tag in Schmiedeburg abgehalten werden soll. Da seitens der Herren Minister des Krieges und des Innern die Fahnenzeichnung ihre Genehmigung erhalten, soll die Fahne in Bestellung gegeben, aber erst nächstes Jahr bei Geleg-

des Delegirten-tages eingeweiht werden. Zu dieser Feier sollen eingeladen werden die städtischen Behörden, die beiden Gesangsvereine, der Männer-Turnverein, die Schützengesellschaft, die freiwillige Feuerwehr und sämtliche Militär-Vereine im Umkreise von 2 Meilen. Die Aufbewahrung der neuen Vereinsfahne wird der stellvertretende Vereinsvorsitzmann, Kamerad Ball im „schwarzen Roß“ gezeigert werden. — Der namentlich auch von den Bewohnern der Umgegend wohlbekannte und vielbesuchte Gasthof des Herrn Blische zu „den drei Kronen“ ist von Herrn Fuhrwerksbesitzer Badermann erstanden worden und erfolgt die Uebernahme durch den letztgenannten Neujahr 1891. — Das in der Nähe des Bahnhofes gelegene, den Erben des Frl. von Scheliba gehörige Haus, ist von Herrn Major von Weßell gekauft worden. — Die Böglingsriege des hiesigen Männer-Turnvereins unternahm gestern Nachmittag unter Leitung des Herrn Bortner Gutmann und in Begleitung mehrerer erwachsener Mitglieder des Vereins einen Ausflug nach Fischbach und den Falkenberg. Auch wurde das Innere des Fischbacher Schlosses mit seinen zahlreichen Sehenswürdigkeiten besichtigt. — Ein Unfallsfall ereignete sich wiederum. Beim Lohnfuhrmann Zippel von hier ging das Pferd durch, und derselbe wurde vom Wagen geschleudert, so daß dieser über ihn hinweg ging. Der linke Arm, sowie der Unterleib des Zippel haben starke Quetschungen erlitten.

o. Völkchen, 22. August. Der Dominalarbeiter Klose wurde am Sonnabend, als er auf dem Felde beschäftigt war, vom Hitzschlage getroffen und starb bald darauf. — Auch hier tritt Wassermangel ein, da die eine von Hohenborn her kommende Wasserleitung schon versiegt ist und die andere die ganze Oberstadt versorgende Leitung nicht mehr ausreichend fließt. Die von ihr gespeisten Brunnen können daher nur stundenweise geöffnet werden. — Der Malergehülfe Neugebauer hatte in voriger Woche das Unglück, bei der Arbeit mit der Leiter zu stürzen und sich dabei schwere Verletzungen an beiden Beinen zuzuziehen. — Ein Handwerkslehrling, welcher sich der in der neubegründeten Handwerker-Lehrlings-Fortbildungsschule herrschenden Disziplin nicht fügen wollte, hat sich vor einigen Tagen heimlich von hier entfernt und noch zwei andere Lehrlinge zur Theilnahme an der Fahrt zu bereben gewußt. Einer der letzteren ist allerdings schon wieder zurückgekehrt.

Δ Lahn, 22. August. Der vor einiger Zeit gemeldete Verkauf des Rittergutes Ober-Wiesenthal ist nicht vollständig geworden. Herr von Linsingen hat von dem Kaufe Abstand genommen und ist wieder nach Breslau zurückgekehrt. — Die bisher dem Handelsmann W. Schneider in Ober-Wiesenthal gehörige Stelle Nr. 53 hat in dem am 17. d. Mts. stattgefundenen Zwangsversteigerungstermin der Landwirth Menzel aus Arnsberg mit dem Meistgebot von 2600 Mk. erstanden.

ii. Löwenberg, 20. August. Im Stadtwalde tritt die Nonnenraupe in großer Menge auf. Seitens der Forstverwaltung sind umfassende Vorkehrungen zur Vernichtung des schädlichen Insekts getroffen.

* Gebhardsdorf, 22. August. Am Freitag gegen 2 Uhr Nachmittags entstand in dem einstöckigen mit Stroh gedeckten Wohnhause des Steinarbeiters Ernst Hartmann in Ober-Gebhardsdorf Feuer, welches bei der herrschenden Trockenheit binnen kurzer Zeit das Haus völlig in Asche legte. Die Hartmann'schen Eheleute befanden sich vom Hause abwesend auf Arbeit und es sind ihre sämtlichen Mobilien, Kleider, Wäsche, Betten, 3 Webestühle mit Waaren, 12 Centner Heu und 1½ Schock Hafersstroh verbrannt, so daß sie und die Kinder nur die auf dem Körper tragende Wochentagskleidung besitzen. Das Haus ist mit 800 Mk. der Inbalt aber noch nicht versichert, das Feuer hat die 13-jährige Tochter durch Spielen mit Streichhölzern verursacht. Wie so oft ist doch schon vor dem unvorsichtigen Gebrauch von Streichhölzern und vor dem Spiele damit durch die Kinder gewarnt worden, und dennoch vergeblich. Welch namenloses Unglück konnte bei der jetzigen außerordentlichen Dürre und Hitze auf den Gebäudedächern durch Weiterverbreitung des Feuers über hiesigen Ort hereinbrechen.

f. Landeshut, 22. August. Unter den Viehbeständen von nicht weniger als 37 Landwirthen des Kreises ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. — Am Sonnabend ist beim Baden im Mühlgraben bei Merzdorf ein 6-jähriges Kind ertrunken. — In Krazbach bei Schömburg hat man mit den Bohrarbeiten nach einem Kohlenlager begonnen. Im Laufe der nächsten Woche treffen noch mehr Bergleute ein, um die begonnenen Arbeiten weiter fördern zu helfen.

t. Zoben, 22. August. In Klein-Kniegitz stieß sich eine Arbeiterfrau beim Herabspringen vom Oberboden auf die Tenne den Stiel einer Heugabel

derart in den Leib, daß die Unglückliche bald darauf starb.

d. Lauban, 22. August. Am Sonnabend gegen Abend entstand in der dem Laubaner Klosterstift gehörigen Schonung dicht an der Chausseekreuzung Lauban-Hennersdorf-Wilschendorf-Schreibersdorf ein Brand, der größere Dimensionen anzunehmen drohte. Da Hülfe bald zur Stelle war, gelang es, die Flammen zu ersticken. Die vernichtete Fläche umfaßt etwa ¾ Morgen.

o. Goldberg, 22. August. Am Freitag Nachmittag gegen 5½ Uhr wurde die verw. Frau Ranzist Fellbaum vom Hitzschlag getroffen und verschied alsbald. — Die Feier des Sedantages findet hier am 4. September statt.

g. Freiburg, 22. August. Die übergroße anhaltende Hitze hat hier ein Opfer gefordert. Der Kesselheizer in der hiesigen Stärkfabrik fiel am Sonnabend in Folge der hochgradigen Temperatur während der Arbeitszeit bewußtlos zu Boden und mußte in seine Wohnung gebracht werden, wo er bald darauf starb. — Am Sonnabend wurde die Befizung des Stellenbesizers Förster in Widenorf ein Raub der Flammen. Das Feuer wurde von einem 7-jährigen Knaben angelegt.

* Freystadt, 22. August. Der auf dem hiesigen Bahnhof als Assistent angestellte J. ist seit einigen Tagen verschwunden; derselbe hatte sich auf einen Tag beurlauben lassen, ist aber nach Ablauf des Urlaubs nicht zurückgekehrt. Dagegen hat er an seine Frau einen eingeschriebenen Brief gerichtet, in welchem er derselben die Mittheilung macht, daß er, wenn sie den Brief lesen werde, nicht mehr unter den Lebenden sei. Der Brief ist mit dem Poststempel Liegnitz versehen. Ob J. seinen angeblichen Entschluß ausgeführt und was ihn dazu getrieben hat, darüber dürfte wohl erst die eingeleitete Untersuchung Aufschluß geben.

* Grünberg, 22. August. Am Sonnabend Nachmittag richtete eine Windhose in dem an der Ober gelegenen Theile unseres Kreises, namentlich in den Dörfern Milzig und Boyadel, großen Schaden an. Zahlreiche Bäume wurden entwurzelt, andere gebrochen. Gleichzeitig ging ein mächtiger Hagelschauer nieder.

* Steinau a. D., 22. August. In Pronzen-dorf bei Kunzendorf entstand gestern Nachmittag, wie es scheint durch die Unvorsichtigkeit von Kindern, welche in der Nähe einer Scheune ein Duedenfeuer angemacht hatten, ein verheerendes Schadenfeuer, welches neun Wirthschaften vollständig in Asche legte. Die Geschädigten, meist ärmere Leute, sind zum größten Theil gar nicht oder nur sehr niedrig versichert. Die Erntevorräthe sind überall ein Raub der Flammen geworden. Menschenleben sind zum Glück nicht zu beklagen.

— Neurode, 22. August. In voriger Woche wurde hier ein Mann eingeliefert, welcher der Mörder des Schlegeler Bierkutschers sein soll. Derselbe wurde in Walditz in einer Gastwirthschaft verhaftet, nachdem er sich selbst als den Mörder bezeichnet und seine Festnahme durch den Gendarmen verlangt hatte.

* Guhrau, 22. August. Bei dem Neubau eines dem Bäckermeister Rahwitz gehörigen dreistöckigen Wohnhauses waren am Sonnabend Morgen die Maurer und Arbeiter eben dabei, in den unteren Räumen ihr Frühstück zu verzehren, als urplötzlich und unvermuthet ein Klempner vom Dache herab auf einen unten sitzenden Maurer fiel. Beide Personen sind so schwer verletzt, daß sie mittelst Tragtorbes in die hiesige Krankenanstalt überführt werden mußten.

b. Sagan, 22. August. Beim Rahnfahren ertrunken sind Ende voriger Woche im Kriewener See unweit Rosten zwei Soldaten der hier garnisonirenden reitenden Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments v. Poddelski, das zur Zeit in der dortigen Gegend zum Manöver sich befindet.

Bermischtes.

Eine neue Bluthat ist in Berlin verübt. Ein 62-jähriger Arbeiter Brauer, der rettungslos dem Trunke ergeben war und wiederholt gedroht hatte, er werde seine ganze Familie ermorden, war deshalb aus der Wohnung gewiesen. Am Sonntag Abend kam er mit einem großen Messer zurück und verwundete seinen, ihm entgegentretenden Sohn tödtlich.
